

Anregung einer kritisch-vergleichenden Schopenhauer-Ausgabe

Von Harald Schöndorf SJ (München)

Der 200. Geburtstag Schopenhauers hat uns neben einer Fülle von Publikationen auch neue Ausgaben der Werke des Philosophen beschert. Wenn und soweit solche Editionen mit dem Anspruch auftreten, besser und korrekter zu sein als bisherige Ausgaben, wie dies für die Edition von Lütkehaus gilt, die den Schopenhauerschen Hinweisen letzter Hand entsprechen soll, so stellt sich die Frage nach den rechten Editionsprinzipien für eine Schopenhauer-Gesamtausgabe.

Welche Grundsätze sollen für eine solche Edition maßgebend sein: Soll man sich an die letzten noch zu Schopenhauers Lebzeiten herausgekommenen Ausgaben halten oder soll, ja muß man stattdessen alle verfügbaren Notizen Schopenhauers auswerten und die sich aus ihnen ergebenden Änderungen und Ergänzungen in eine heutige Schopenhauer-Ausgabe einarbeiten?

Lütkehaus zitiert einen Spruch Schopenhauers, mit dem er alle verfluchte, die sich nicht an seine Editionsanweisungen halten. So scheint es ein Zeichen der Treue zu Schopenhauer zu sein, sich an eine derartige Aussage des Philosophen selbst zu halten. Und es ist und bleibt selbstverständlich einem Herausgeber unbenommen, eine Schopenhauer-Ausgabe vorzulegen, die (nur) den Text bietet, der sich ergibt, wenn man alle uns überkommenen privaten Notizen Schopenhauers für eventuelle künftige Auflagen seiner Werke einarbeitet.

Aber sowohl in der Philosophie als auch in der Kunst des Edierens können die — vielleicht zufälligerweise — letzten uns erhaltenen Äußerungen nicht der einzige legitime Maßstab für die Philosophie eines Philosophen sein und bleiben (noch dazu, wenn es nicht einmal sicher ist, ob sich aus den privaten Notizen wirklich die „definitive“ Textfassung des Autors ergibt).

Vielmehr stellt sich als erstes doch die Frage, wem eine Gesamtausgabe der Werke eines Philosophen dienen soll. Und bei allem Respekt vor einem noch so bedeutenden Autor kann die Antwort auf diese Frage nur lauten, daß eine wissenschaftlich-kritische Gesamtausgabe der Schriften eines Autors den Sinn hat, der Nachwelt und speziell den Forschern und Wissenschaftlern eine möglichst korrekte und umfassende Information über das Werk eines Denkers zu liefern. Sie muß also deren wissenschaftlichen Anforderungen entsprechen, mag dies auch nicht immer in der Intention des Autors (zu einer bestimmten Zeit seines Lebens) liegen. Es gibt doch sogar Fälle, wo wir froh darüber sind, daß man gegen den ausdrücklichen Wunsch eines Autors dessen Schriften nach seinem Tod nicht vernichtet, sondern gerettet hat. Zum zweiten soll man nicht nur die Aussagen eines Menschen, sondern auch sein eigenes Handeln in Betracht ziehen, wenn man sich die Frage stellt, wie man ihm am ehesten gerecht wird.

Was heißt dies in unserem Fall? Was die erste Überlegung angeht, so ist unter wissenschaftlicher Rücksicht nicht unbedingt die Editions-konzeption die beste, die der Autor zu einem bestimmten Zeitpunkt gewollt hatte, sondern diejenige, die die Gesamtheit seines Schaffens am besten erschließt. Und wenn wir uns an

Schopenhauers eigenes Handeln halten, so sehen wir, daß er selbst in einem höchst bedeutenden Fall sich nicht an den Willen eines berühmten Autors gehalten hat, sondern einem früheren Werk dieses Autors den Vorzug gegenüber der späteren Fassung einräumte. Es handelt sich, wie bekannt, um Schopenhauers Meinung, die erste Auflage von Kants „Kritik der reinen Vernunft“ sei die philosophisch „bessere“, während Kant natürlich der überarbeiteten zweiten Auflage den Vorzug gegeben hätte. Und so verdanken wir es vor allem Schopenhauer, daß seither praktisch alle Kantausgaben nicht nur die zweite, sondern auch die erste Auflage der „Kritik der reinen Vernunft“ enthalten.

Schopenhauer selbst hat sich also in diesem philosophisch höchst bedeutsamen Fall keineswegs an die Intention des Autors, also Kants, gehalten, sondern war seiner eigenen Einsicht gefolgt, und wir dürfen ihm dafür nur dankbar sein. Es wäre für uns heute doch geradezu unvorstellbar, die wissenschaftliche Beschäftigung mit der „Kritik der reinen Vernunft“ nur auf deren zweite Auflage zu beschränken. So ist es nur folgerichtig, wenn wir diese Vorgehensweise auch auf Schopenhauers eigene Werke anwenden.

Dies bedeutet aber, daß eine wissenschaftliche Gesamtausgabe der Werke Schopenhauers nicht einfach die letzte zu Schopenhauers Lebzeiten erschienene Auflage — mit oder ohne die Einarbeitung seiner persönlichen Notizen für eine nächstfolgende Auflage — dem Druck zugrundelegen sollte, ohne die früheren Fassungen zu bringen. Von ganz besonderer Wichtigkeit ist dies in bezug auf Schopenhauers Dissertation. Zwar hat Schopenhauer dieses Werk überarbeitet, damit es einigermaßen im Einklang mit der Lehre seines Hauptwerkes in die Gesamtausgabe seiner Werke eingehe. Aber jeder, der die beiden Fassungen der „Vierfachen Wurzel“ einigermaßen kennt, weiß, daß die zweite Auflage durch diese Überarbeitung an innerer Kohärenz und Konsistenz verloren hat, wie Schopenhauer selbst mehr oder weniger deutlich in seinem Vorwort zur 2. Auflage zugibt. Ferner zeigt sich bei der Lektüre der ursprünglichen Fassung der Dissertation, daß Schopenhauers Denken vom Zeitpunkt der Dissertation bis zur Abfassung des ersten Bandes des Hauptwerks eine gewisse Fortentwicklung mitgemacht hat. Es ist darum unverstänlich, daß in verschiedenen, wenn nicht gar in der Mehrzahl der auf dem Markt erhältlichen Gesamtausgaben die Urfassung der Dissertation weggelassen wird.

Aber auch nach der Abfassung der ersten Auflage des ersten Bandes der „Welt als Wille und Vorstellung“ blieb Schopenhauers Denken nicht völlig unverändert, wenn auch keine massiven Umbrüche in seinem Philosophieren festzustellen sind, wie wir sie bei manchen anderen bedeutenden Philosophen kennen. Es zeigt sich etwa, daß verschiedene Tendenzen mit zunehmendem Alter stärker werden: die Kritik an den idealistischen Philosophen, die sensualistische Interpretation der Erkenntnis, eine stärkere Abkehr vom Christentum und Hinwendung zur indischen Religiosität.

Nun hat zwar Arthur Hübscher im 7. Band seiner Schopenhauer-Gesamtausgabe sowohl die Urfassung der Dissertation abgedruckt als auch dankenswerterweise ein Verzeichnis der Änderungen erstellt, die bei den anderen Werken von Auflage zu Auflage erfolgt sind. Aber es ist ziemlich mühsam und aufwendig, wenn man zur Feststellung dieser Änderungen jeweils die entsprechenden Seiten und Zeilen nachsehen muß, um sich so ein Bild zu machen, wie sich die

einzelnen Auflagen voneinander unterscheiden. Und nur, wer sich die Mühe macht, alle Änderungen selbst an Ort und Stelle einzutragen oder zumindest irgendwie zu markieren, bekommt wirklich einen Eindruck von den Nachträgen und Korrekturen, die Schopenhauer im Lauf der Zeit angebracht hat.

Bei Kants „Kritik der reinen Vernunft“ möchte sicher niemand mehr den unschätzbaren Vorteil missen, der darin besteht, daß die meisten Ausgaben die Fassungen der beiden Auflagen parallel zueinander abdrucken oder daß die beiden Auflagen in verschiedenen Bänden enthalten sind, die man nebeneinanderlegen und so miteinander vergleichen kann.

Erstaunlicherweise gibt es bis jetzt noch keine Schopenhauer-Ausgabe, die dasselbe Vorgehen ermöglicht. Darum möchte ich die Herausgabe einer solchen Ausgabe anregen — vielleicht als Neubearbeitung der so verdienstvollen Gesamtausgabe von Arthur Hübscher. Diese Edition müßte dann sowohl die Fassung der allerersten Auflage als auch die Änderungen jeder neuen Auflage bis hin zu den letzten Korrekturvorschlägen aus Schopenhauers Notizen enthalten und im Druck kenntlich machen. Die Schopenhauer-Forschung erhielte hierdurch eine wertvolle Arbeitsgrundlage.

Es bleibt zu hoffen, daß für ein solches Projekt die nötigen finanziellen Mittel aufzubringen sind und daß sich ein Herausgeber findet, der weder die Zeit noch die Mühe scheut, eine solche kritisch-vergleichende Gesamtausgabe aller Schopenhauerschen Werke zu erstellen.